

Leseprobe aus:

Ildikó von Kürthy
Karl Zwerglein



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

Etwas war anders an diesem Morgen. Nachdenklich betrachtete Karl die üppige Blumenwiese, die rings um ihn wucherte. Die weißen und gelben Margeriten waren um diese Zeit schon längst wach und streckten ihre Köpfe der aufgehenden Sonne entgegen. Und wie an jedem Morgen waren es die faulen Tulpen, die immer noch mit geschlossenen Kelchen dastanden und die schönsten Stunden des Tages verschliefen.

Karl mochte den frühen Morgen besonders gern – eine Eigenschaft, die er übrigens mit allen anderen Gartenzwerge teilte. «Wir Zwerglein», so pflegten sie zu sagen, «müssen der Sonne guten Tag sagen, sobald sie aufgeht. Tun wir das nicht, dann wird sie vielleicht eines Morgens einfach wegbleiben.»

Nun, die Sonne war jedenfalls aufgegangen – aber trotzdem war Karl beunruhigt. Er zog die Stirn unter seiner roten Zipfelmütze kraus und lugte zwischen den Gräsern hervor. Da! Jetzt wusste er, was sich verändert hatte! Die Rollläden waren hochgezo-

gen! Über Nacht war jemand in Haus Rosenduft eingezogen!

Karl hätte vor Freude am liebsten einen Luftsprung gemacht. Ein Jahr lang hatte er im Garten von Haus Rosenduft gestanden. Im Winter waren ihm die Füße kalt geworden, im Herbst hatte er vom Nieselregen einen schlimmen Schnupfen bekommen, und im Frühjahr waren die Mieter von Haus Rosenduft ausgezogen und hatten ihn einfach stehen lassen.

Wie hatte er sich gelangweilt! Auch Gartenzwerglein, die von Natur aus fröhlich sind, können traurig werden, wenn man sie zu lange allein lässt.

Und Karl war sehr unglücklich gewesen. Der Lack seiner roten Zipfelmütze war an einigen Stellen abgeplatzt – Karl hatte sich nicht darum gekümmert. Im Januar hatte ihm ein Hagelsturm seine Laterne aus der Hand gerissen – es war Karl gleichgültig gewesen. Warum sollte er sich um sein Aussehen sorgen, wo ihn doch ohnehin niemand sehen konnte?

Aber jetzt war alles anders geworden. Haus Rosenduft war wieder bewohnt! Die Menschen würden Karls Mütze neu lackieren, ihm die Laterne wie-



der in die Hand drücken und sich über sein freundliches Gesicht freuen. Sicher würden sie bald kommen, um ihren Garten anzuschauen. Und es war nur eine Frage der Zeit, bis sie Karl zwischen den Margeriten entdecken und ihm einen neuen Platz geben würden. Vielleicht mitten auf der Wiese unter der großen alten Eiche.

Paula!»

Das kleine Mädchen zuckte erschrocken zusammen und schaute zum Haus, wo eine große, spindeldürre Frau auf der Terrasse stand und wütend mit den Armen fuchtelte.

«Paula! Komm sofort zurück und zieh deine Gummistiefel an. In dem hohen Gras holst du dir ja ganz nasse Füße!»

«Ja, Tante Margret.»



Missmutig schlurfte das Mädchen zum Haus zurück. Sie war an diesem Morgen ganz besonders früh aufgestanden, hatte eilig ihre langen braunen Haare gekämmt und in zwei dicke Zöpfe geflochten und war, barfuß und im Nachthemd, in den Garten gelaufen.

Der Garten! Auf ihn hatte sich Paula am meisten gefreut. Sicher, das große, schöne Haus Rosenduft mit den vielen Zimmern und den hohen Decken war ein Traum, besonders im Vergleich zu der kleinen Wohnung, in der Paula bisher mit ihren Eltern gewohnt hatte. Aber einen eigenen Garten mit hohen Bäumen und wilden Blumen hatte sich Paula gewünscht, solange sie denken konnte.

Gestern war es dann endlich so weit gewesen. Der Umzugswagen war gekommen, hatte die Möbel abgeholt, und noch am selben Abend war Paula mit ihrer Tante in das neue Haus gezogen. Paulas Eltern hatten fest versprochen, in einer Woche nachzukommen.



«Dein Vater muss auf eine Geschäftsreise nach Italien», hatte die Mutter gesagt. «Ich werde ihn begleiten. Und wenn wir wiederkommen, dann wohnst du mit Tante Margret schon im neuen Haus und kannst uns alles zeigen.»

«Und was ist mit dem Garten?», hatte Paula gefragt. «Ihr habt versprochen, dass ich einen Teil davon ganz für mich allein haben darf. Da darf keiner hin außer mir, und ich kann all die Blumen pflanzen, die ich gern habe.»

«Das Versprechen gilt», hatte die Mutter gesagt. Und bevor sie in das Taxi gestiegen war, das sie und Vater zum Flughafen bringen sollte, hatte sie sich nochmal umgedreht und gerufen: «Und Paula, sei nett zu Tante Margret!»

Das war leichter gesagt als getan.

«Du bist ja noch nicht einmal angezogen», fauchte Tante Margret in diesem Moment, «und gefrühstückt hast du auch noch nicht. Und denk daran: Morgen ist dein erster Tag in der neuen Schule. Du musst deinen Ranzen packen, damit die Lehrerin nicht gleich zu Anfang einen schlechten Eindruck von dir bekommt.»

«Und wann darf ich in den Garten gehen?», fragte

Paula leise. Sie wollte Tante Margret nicht unnötig durch Widerworte reizen. Sie war auch so schon unfreundlich genug – aber wenn man ihr die Laune verderb, das wusste Paula, dann konnte sie richtig ungemütlich werden.

«Wir gehen nach dem Frühstück zusammen in den Garten. Ich habe für morgen einen Gärtner bestellt, der die Wiese mäht, die Hecke stutzt und die furchtbaren wilden Blumen ausreißt. Ich möchte, dass deine Eltern einen schönen, gepflegten Garten vorfinden, wenn sie in einer Woche kommen.»

Tante Margret drehte sich um und ging in die Küche, um die Sonntagsbrötchen in den Ofen zu schieben. Sie sah nicht, dass Paula Tränen in den Augen hatte.

Karl Zwerglein verwünschte die wilden Blumen, die so dicht um ihn herum wuchsen, dass sie ihn fast ganz verdeckten. So würden die beiden Menschen ihn nie finden. Schon seit einer halben Stunde beobachtete Karl das kleine Mädchen und die Frau, die durch den Garten wanderten und mal hier, mal dort stehen blieben.

Jetzt machten sie sich auf den Rückweg zum Haus. Wenn sie doch nur mal zu ihm herüberschauen würden! Wenn er sie doch nur rufen könnte!

Aber leider können Menschen die Zwerglein nicht verstehen. Menschen können auch nicht sehen, wie Zwerglein empört ihr Gesicht verziehen, wenn man sie grob anfasst oder an einen versteckten Platz in die hinterste Ecke des Gartens stellt. Zwerglein sind nämlich recht eitel, und da sie sich nicht fortbewegen können, sind sie darauf angewiesen, dass die Menschen sie gut behandeln und ihnen einen Ehrenplatz im Garten geben.

Karl fluchte also leise vor sich hin.

Er wollte die Hoffnung schon aufgeben, da hörte er plötzlich einen entzückten Ausruf.

«Oh, sieh mal, Tante Margret! Hier steht ein kleiner Gartenzwergerl!»

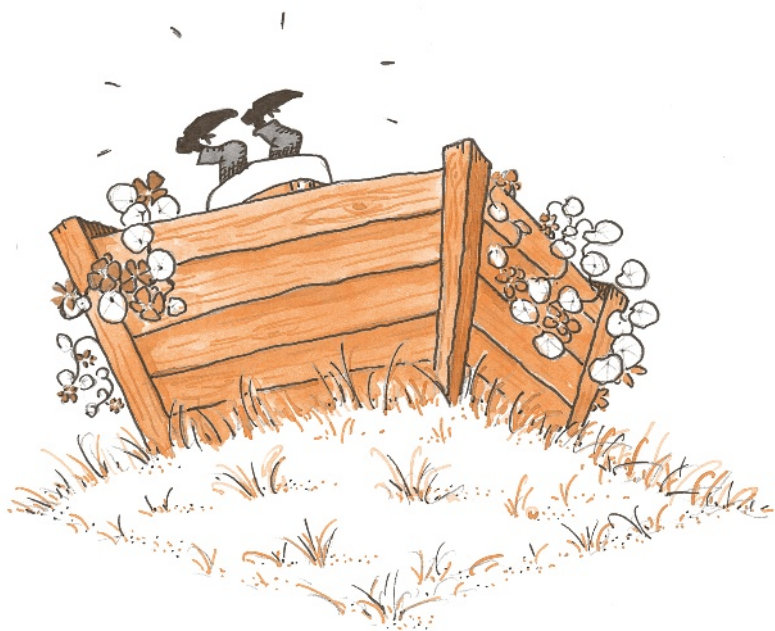
Eine Kinderhand griff nach Karl und hob ihn hoch. Einen Moment lang schaute das Zwerglein in ein Paar große braune Augen. Was für Augen! Karl war hingerissen und dachte mit Schrecken an seine unansehnliche Mütze und die Laterne, die irgendwo im Gras lag. Ob er so dem kleinen Mädchen gefallen würde?

«Igitt, Paula, was hast du denn da für ein hässliches Ding gefunden?», rief in diesem Moment eine andere Stimme.



Mit großen Schritten kam Tante Margret heran, riss Paula das Zwerglein aus der Hand und schleuderte es mit einem gezielten Wurf geradewegs auf den Komposthaufen.

«Nicht, Tante Margret, ich möchte ihn behalten!», rief Paula, aber die Tante griff nach Paulas Hand und zog sie verärgert zum Haus zurück.



«In einem schönen Garten stehen keine hässlichen Gartenzwerge», sagte sie. «Du wirst sehen. Ich lasse einen kleinen Springbrunnen bauen, und wir stellen ein paar weiße Porzellanschwäne auf. Die werden dir viel besser gefallen als so ein altmodischer Zwerg.»

Die beiden verschwanden im Haus, und mit einem energischen Ruck schloss Tante Margret die Terrassentür.

Karl war von dem harten Aufprall ganz benommen. Dummerweise war er auch noch mit dem Gesicht zur Erde gefallen, sodass er nun überhaupt nichts mehr sehen konnte.

«Ein Springbrunnen mit Porzellanschwänen, pff, dass ich nicht lache», schimpfte das Zwerglein vor sich hin.

Aber nach Lachen war ihm gar nicht zumute. Wie hatte ihn diese fiese Tante genannt? Hässlicher, altmodischer Gartenzwerg? Was wusste die schon von Gartenzwerge? Was wusste sie von den wundersamen Kräften der Zwerglein?

Karl schniefte, und eine dicke Träne kullerte ihm über die Wange und versickerte im Komposthaufen. Die wenigsten Menschen wussten heutzutage noch,

wie man einen Gartenzweig behandeln muss, um die Zauberkraft zu erwecken, die in den Zwerglein schlummert.

Wehmütig dachte Karl an früher. Ja, früher, da war alles anders gewesen. Wenn die Sonne aufging, dann waren die Zwerge auf ihren kurzen Beinen durch die Gärten gerannt, hatten mit den Kindern Verstecken gespielt, ihre roten Mützchen geschwenkt und in ihren Schubkarren wunderschöne Kieselsteine gesammelt. Nachts waren sie dann wieder ganz starr und unbeweglich, standen brav bis zum nächsten Morgen in den Vorgärten und hatten ein wachsames Auge auf das Haus und seine lieben Bewohner.

Aber die Menschen hatten sich verändert. Sie hatten aus ihren Gärten ordentliche Parklandschaften gemacht und Pavillons und Springbrunnen auf die kurzen Zierrasen gestellt. Und sie hatten die Zwerglein vergessen. Viele waren in Mülltonnen oder auf zugigen Dachböden gelandet.

Zwei weitere Tränen tropften in den Komposthaufen. Karl schloss die Augen.

Am klaren Abendhimmel funkelten die ersten Sterne, und ein Käuzchen schrie.

«Ja», dachte Karl Zwerglein, «die Menschen haben sich verändert. Sie haben aufgehört, die wilden Blumen und die Wiesen zu lieben. Und sie haben aufgehört, uns Zwerge zu lieben. Deshalb können sie unsere Sprache nicht mehr verstehen, und deshalb kann sich kein einziges Zwerglein mehr bewegen.»